

"Man darf der Villa das Alter ansehen"

Autor(en): **Baumgartner, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **105 (2010)**

Heft [1]: **Zentrum für Baukultur : der Schweizer Heimatschutz in der Villa Patumbah**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Peter Baumgartner über die Renovation

«Man darf der Villa das Alter ansehen»



Peter Baumgartner erläutert die an der Fassade vorgenommenen Untersuchungen der Denkmalpflege (Bild SHS)

Im Hinblick auf den Beginn der Renovationsarbeiten traf Karin Artho vom Schweizer Heimatschutz den stellvertretenden kantonalen Denkmalpfleger Peter Baumgartner zu einem Gespräch. Für ihn ist die Villa mit der zugehörigen Parkanlage einzigartig und ihre Restaurierung eine wunderbare, wenn auch nicht ganz einfache Aufgabe.

Die erste Begegnung mit einem Baudenkmal ist immer besonders. Herr Baumgartner, was ging Ihnen durch den Kopf, als sie zum ersten Mal in der Villa Patumbah waren?

Das war vor rund 25 Jahren. Ich war tief beeindruckt, dass es in Zürich so etwas gibt. Das Äussere der Villa verspricht ja schon vieles – aber das Innere, diese Üppigkeit, und die weitgehende Unversehrtheit der historischen Oberflächen übertrafen all meine Erwartungen.

Und heute, nach vielen Jahren Erfahrung als Denkmalpfleger, ist die Villa immer noch etwas Spezielles?

Es ist diese Verbindung von Villa und Garten mit Pavillon, Springbrunnen, Wegsystem, welche für mich nach wie vor einmalig ist. In Zürich gibt es nur noch wenige vergleichbare Objekte, beispielsweise die Villen Wesendonck und Schönberg (Museum Rietberg), die Villa Tobler (Theater an der Winkelwiese) oder die Villa Bleuler (Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft).

Der Zustand der Villa Patumbah ist für einen Laien schlecht. Die Fassaden wirken heruntergekommen. Wie beurteilen Sie als Fachmann den Erhaltungszustand?

Sicher, der Unterhalt wurde in den vergangenen Jahrzehnten vernachlässigt. Auf dem

Balkon wuchsen gar Bäumchen. Aber dennoch ist unglaublich viel Originalsubstanz vorhanden. Ja, gerade weil man über lange Zeit nie bereit war, viel Geld zu investieren. Ein grosser Glücksfall und eine spannende Ausgangslage für einen Denkmalpfleger.

Ein derart vielfältiges Objekt zu restaurieren, ist eine grosse Herausforderung. Wie packen Sie ein solches Projekt an?

Wir möchten vor dem Beginn der Restaurierungsarbeiten möglichst genau wissen, was uns erwartet. Bei der Villa Patumbah haben wir bereits vor zehn Jahren erste Untersuchungen zu Verputzaufbau und Polychromie an den Fassaden veranlasst. Unsere Vermutung stellte sich als richtig heraus: Bei den Fassadenmalereien handelt es sich um eine in Keim'scher Mineralfarbe applizierte Bemalung und um das älteste erhaltene Beispiel in dieser Technik in der Schweiz. In der Folge der Untersuchungen wurde damals auch ein Musterfeld restauriert. Dies hilft uns heute, zehn Jahre später, bei der Einschätzung der Langzeitwirkung und beim Entscheid, mit welchen Materialien und mit welchem Aufwand wir heute restaurieren wollen. Auch im Innern konnten bei Sondierungen unter den weissen Wänden des Vestibüls bedeutende Wand- und Deckenmalereien nachgewiesen werden, die wieder freigelegt werden können. All dies sind natürlich nicht zu unterschätzende Kostenfaktoren.

Was war bis jetzt die grösste Schwierigkeit?

Die völlig veraltete Haustechnik – teilweise unter Putz –, die auf den heutigen Stand gebracht werden soll, ohne dass man in die Substanz eingreift. Dafür mussten geeignete Orte gefunden werden, wo sich die zusätzlich benötigten Leitungen und Kabel führen lassen, beispielsweise Kamine und alte Schächte.

Wie sieht es mit Ergänzungen bei Schäden in der Fassadenmalerei aus?

Die heutige Haltung der Denkmalpflege (zumindest der Denkmalpflege des Kantons Zürich) ist dahingehend, dass nur die gliedernden Elemente, die der Fassade eine architektonische Struktur geben, ergänzt werden. Der

ursprüngliche Gesamteindruck soll damit erhalten bzw. wiedergewonnen werden. Hingegen sehen wir davon ab, ornamentale Motive wie Ranken oder Figuren zu ergänzen. Man darf durchaus dem restaurierten Objekt sein Alter ansehen. So werden wir beispielsweise auch, entgegen dem Musterfeld, die Vergoldungen an der Dachuntersicht nicht erneuern, sondern lediglich reinigen.

Was aber passiert mit der Holzdecke im Herrenzimmer, die seit einem Brand russgeschwärzt ist?

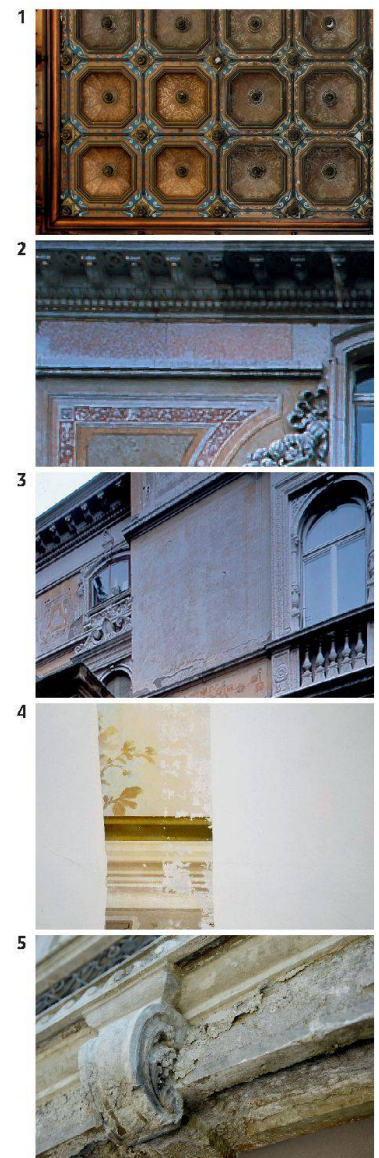
Die Restaurierung der einst farbig gefassten Kassettendecke stellt uns in der Tat vor eine sehr schwierige Aufgabe. Dem vermeintlichen «Totalverlust» möchten wir uns aber vertieft annehmen. Vorstellbar ist die Zusammenarbeit mit einer Fachhochschule für Restauratoren im Sinne eines Pilotprojektes. Dadurch könnten auch neue Erkenntnisse zur Restaurierung von Brandschäden gewonnen werden. Eine flächendeckende Rekonstruktion kommt jedoch nicht infrage.

Die Renovationsarbeiten werden demnächst beginnen. Wie lange werden diese andauern? Und wie lange werden sie halten?

Wir hoffen, nach Baubeginn die Renovations- und Restaurierungsarbeiten in ca. 24 Monaten abschliessen zu können. Die Erfahrung zeigt, dass danach mit einer Lebensdauer von etwa 30 Jahren gerechnet werden kann. Dann werden an der Fassade sicher wieder flächige Unterhaltsarbeiten nötig sein, aber keine erneute Totalrenovation.

Die Villa Patumbah hat dank dem geplanten Zentrum für Baukultur des Schweizer Heimatschutzes eine Zukunft. Was halten Sie von diesem Projekt?

Ein idealer Fall. Wir waren von Anfang an bestrebt, dieses einmalige Baudenkmal auch für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das Projekt des Heimatschutzes ist vielversprechend, gibt es doch bis anhin kaum Angebote im Bereich der Vermittlung von Baukultur. Darauf freue ich mich sehr, und auch auf die Zusammenarbeit mit dem Schweizer Heimatschutz.



- 1: Russgeschwärzte Kassettendecke im Herrenzimmer
- 2: Dachuntersicht (restauriertes Musterfeld links oben)
- 3: Verblichene Fassadenfelder
- 4: Freigelegte Malereien im Vestibül
- 5: Schaden an der Fassade (Bilder SHS)

Zur Person:

Peter Baumgartner ist stellvertretender Leiter der Kantonalen Denkmalpflege Zürich und Ressortleiter der Bauberatung. Sein Team führte in der Villa bereits verschiedene Untersuchungen durch und begleitet nun die Architekten bei der Restaurierung.

